

BNE 2030 und Whole School Approach – wie kann das im schulischen Alltag gelingen? Der Auftrag an die Schule im 21. Jahrhundert durch das Weltaktionsprogramm BNE 2030 ist klar definiert: Lernorte werden als Schlüsselorte für den gesamtgesellschaftlichen Wandel gesehen. Kinder und Jugendliche sollen befähigt werden „Bürger/-innen in Aktion“ zu sein und über das gemeinsame Engagement aktiv in die Gesellschaft und Bildungslandschaft hineinzuwirken. Wir alle sollen „vom Wissen zum Handeln“ kommen und unsere (Mit-)Gestaltungskompetenzen ausbauen, um die großen Herausforderungen in Gegenwart und Zukunft gemeinsam zu meistern. Lehrkräfte nehmen dabei die Rolle von Multiplikator/-innen für den gesamtgesellschaftlichen Wandel ein. In der Roadmap zur Erreichung der Agenda 2030 wird folgerichtig neben der ganzheitlichen „Transformation der Lernumgebung bzw. -orte“ die „Kompetenzentwicklung und Befähigung der Lehrkräfte und Pädagog/-innen“ als prioritäres Handlungsfeld beschrieben und als entscheidender Erfolgsfaktor für eine zeitnahe Verankerung von BNE dargestellt. Zukunftsweisende Empfehlungen für BNE gibt es im Jahr 2023 also genug; in allen wird die Dringlichkeit zu handeln eindrücklich betont. Doch wann, wo und vor allem wie werden Lehrkräfte auf diese große Aufgabe vorbereitet? Laut des Nationalen Monitorings von BNE weist die Aus- und Weiterbildung der Lehrenden große Lücken hinsichtlich der Qualifizierung für die Ausgestaltung von komplexen BNE-Lernprozessen auf: So sind zwei Drittel der Lehrkräfte nach wie vor in ihrem Lehramtsstudium BNE nie begegnet, weitere 22 % nur selten (Grund & Brock, 2022, S. 2).

BNE-Lernprozesse unterscheiden sich jedoch in ihren Zielen und Merkmalen in vielerlei Hinsicht von konventionellem Fachunterricht. Die Leitlinie BNE für NRW von 2019 nennt folgende Qualitätskriterien für eine zukunftsweisende Lernkultur:

die exemplarische Behandlung von Fragestellungen mit Zukunftsrelevanz, eine multiperspektivische Betrachtung der komplexen Phänomene unter Berücksichtigung unterschiedlicher Dimensionen sowie die Förderung von systemischem und vernetztem Denken. Dabei sollen Schüler/-innen den konstruktiven Umgang mit Widersprüchen, Dilemmata und (Interessens-)Konflikten üben sowie Grenzen und Möglichkeiten ihrer eigenen Handlungsfähigkeit erkunden. All diese Lernprozesse sollen die Eigenverantwortung stärken und entsprechend partizipativ ausgestaltet werden. Der Nationale Aktionsplan BNE, 2017 von der Kultusministerkonferenz verabschiedet, fordert in diesem Sinne die Schaffung einer umfassenden „Partizipationskultur“ sowie „Aktions- und Freiräume“, die Kindern und Jugendlichen „Selbstwirksamkeit, Kompetenzzuwachs und Anerkennung im Sinne von BNE ermöglichen“. In den von der Berliner Erklärung geforderten „Reallaboren“ soll Bildung entsprechend „experimentell, handlungsorientiert, lokal zentriert und kulturspezifisch“ stattfinden und es „Bildungsteilnehmer/-innen ermöglichen, für das Leben zu lernen und das Gelernte zu leben“. Wie solche Aktionsfreiräume für gemeinschaftliches Engagement jedoch konkret im Unterrichtsalltag und den bestehenden schulischen Rahmenbedingungen umgesetzt werden können, bleibt für viele Lehrkräfte auch Jahre nach Verabschiedung der Empfehlungen unklar. BNE-Lernprozesse werden einerseits als fachübergreifende Querschnittsaufgabe eingefordert, während andererseits die Vorgaben und Anforderungen für den jeweiligen Fachunterricht unverändert bestehen bleiben. Woher die Zeit und Kapazität für die Ausgestaltung solch inhaltlich und methodisch anspruchsvoller Bildungsangebote kommen soll, bleibt unbeantwortet, und BNE im handlungsorientierten Sinne – jenseits von punktuellen Projekttagen oder der einen oder anderen Exkursion – schwer umsetzbar.

Die UNESCO schlägt dagegen einen „gesamtinstitutionellen Ansatz“ vor, der alle Bereiche des schulischen Lebens und Lernens involviert und zukunftsweisend ausgestaltet. Damit einher gehen neue Rollen für alle am Schulleben Beteiligten: Lehrkräfte erweitern ihre Rolle zu Begleiter/-innen von BNE-Lernprozessen; Schüler/-innen werden zu Akteur/-innen für den Wandel, die Grenzen und Möglichkeiten gesellschaftlicher Mitgestaltung austesten und sich Gehör und Gestaltungsspielräume im schulischen und gesellschaftlichen Kontext verschaffen. Für solchen Rollenwandel und die ganzheitliche Transformation des Lernorts Schule bedarf es entsprechend Raum für kollegialen Austausch und Visionsarbeit sowie sowohl schulübergreifende als auch schulspezifische Beratungs- und Fortbildungsangebote. Das Netzwerk der „Schulen im Aufbruch“ kann solch eine Beratungs- und Fortbildungsquelle für interessierte Lehrkräfte und Schulleitungen sein. Das von Margret Rasfeld 2019 initiierte BNE-Lernformat FREI DAY zeigt konkret auf, wie die geforderten Aktionsfreiräume samt dem Whole School Approach im schulischen Alltag verankert werden können.

Literatur

Grund, J., & Brock, A. (2022). *Formale Bildung in Zeiten von Krisen – die Rolle von Nachhaltigkeit in Schule, Ausbildung und Hochschule*. Freie Universität Berlin – Institut Futur. <http://dx.doi.org/10.17169/refubium-36890>

Miriam Remy

doi.org/10.31244/zep.2023.02.11